

Know-How für ein Krankenhaus in Mafinga

Im Auftrag des Vereins Kamaruta haben drei Studenten der Hochschule Ulm eine Patientenverwaltung in einer Klinik in Mafinga installiert. Und Mitarbeiter geschult, so dass diese sich nun selbst helfen können.

Karin Mitschang, jo

Der Kulturschock kam erst, als sie nach vier Wochen Afrika wieder in Deutschland ankamen: „All die Autos, die Technik, der Beton“, beschreibt es Andreas Mack. Gemeinsam mit seinen Kommilitoninnen Daniela Hilbig und Katrin Andres reiste der Student der Hochschule Ulm im Februar nach Tansania. Das Ziel: zwei Computer samt Software zu installieren und Mitarbeiter des District Hospitals in Mafinga im Umgang damit zu schulen. Da sie sich vor der Reise umfassend auf die neue Kultur vorbereitet hatten, fiel das Eingewöhnen tatsächlich weniger schwer als das Entwöhnen.

„Es ging uns darum, Know-How zu transferieren, Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten“, sagt Mack. Im Mafinga District Hospital gab es keine Computer und dementsprechend viel Papier. Die Patienten verwahren selbst ein Büchlein, in das Behandlungen eingetragen werden. Verlieren sie es, war die Patientenakte bisher nicht mehr zu finden. Auch um Statistiken über Krankheiten aufstellen zu können, bemühte sich Chefarzt Augustino Hellar um die Unterstützung durch den 2006 gegründeten Neu-Ulmer Verein Kamaruta. Der Kontakt nach Neu-Ulm war durch ein Stipendium zustande gekommen: Im Rahmen eines Klinik-Management-Entwicklungsprogramms war Hellar für drei Monate an der Hochschule Neu-Ulm.

Durch die Entwicklungs-Stipendien war die Idee für Kamaruta entstanden. Hellar bewarb sich bei dem Verein, der ein erstes geeignetes Projekt suchte, um die medizinische Verwaltung in Afrika zu verbessern. Die Klinik in Mafinga mit 130 Betten und 128 Angestellten wurde ausgesucht. In Zusammenarbeit mit den Hochschulen Ulm und Neu-Ulm und dem Ulmer Software-Entwickler Robert Meggle wurde das Projekt umgesetzt: Mit PCs, Bildschirmen, viel Kabelsalat, der Dokumentation und sehr wenig persönlichem Gepäck kamen die drei Ulmer nach einem Flug über Dubai und einer zehnstündigen Jeep-Fahrt in Mafinga an.

Zusätzlich zu ihren alltäglichen Aufgaben wurden elf Mitarbeiter des Krankenhauses fünf Stunden am Tag geschult: zwei Ärzte, mehrere „Assistant Medical Officers“, „Clinical Officers“ – letztere haben eine verkürzte medizinische Ausbildung – und Krankenschwestern. „Das war kein Frontalunterricht, sondern wir fragten vorab, was genau das Krankenhaus braucht“, sagt Andreas Mack. Die neue Software hat den Praxistest schon bestanden: Während der Schulungen nahmen die Klinik-Mitarbeiter neue Patienten direkt in die Datenbank auf.

Gängigen Klischees entsprachen die Afrikaner nicht. „Sie waren sehr

wissbegierig, motiviert und immer pünktlich“, sagt Mack. Ein Unterschied zu deutschen „Schülern“: „Grundsätzlich darf man in Tansania nicht mit der Tür ins Haus fallen und etwas verlangen.“ Es gebe einen bestimmten Ablauf von Höflichkeiten, die erst ausgetauscht werden, bevor es ans Problemewälzen geht.

Was Computer angeht, mussten die Studenten bei Null anfangen: „Wir brachten ihnen vom Hochfahren bis zum Runterfahren alles bei“, sagt Daniela Hilbig. Außerdem gab es Hardware-Schulungen. „Die Mitarbeiter sollen auch zurecht kommen, wenn etwas repariert werden muss“, sagt Mack. Und so zerlegten die Ulmer zu Übungszwecken mit zwei Mitarbeitern die PCs komplett und setzten sie dann wieder zusammen. Für den Fall dass doch einmal etwas nicht klappen sollte, können sich mehrere Kliniken in Tansania inzwischen gegenseitig helfen: Sie nutzen dieselbe Open-Source-Software und haben ein Kompetenz-Netzwerk gebildet.

Nach Feierabend waren Mack, Hilbig und Andres damit beschäftigt, unter den Dächern und teils in den Wänden des Krankenhauses Kabel für die endgültige Position der Computer in der Klinik zu installieren. „Das war nicht ganz ungefährlich“, sagt Mack, „viele Kabel über der Decke waren nicht isoliert“. Solche Informationen, und auch die schier unendliche Gastfreundschaft der Afrikaner ging wohl nicht in die Bachelor-Abschlussarbeiten ein, die die drei in Medizinischer Dokumentation und Informatik über das Projekt geschrieben haben.

Die Reise hat einen starken Eindruck auf die Studenten gemacht. „Wir wollen irgendwann wieder hin“, sagt Hilbig. Sie hat wie die anderen Freundschaften geschlossen und ist begeistert von der netten Umgangsart der Tansanianer. Das Ziel des Projekts – auf Augenhöhe und nicht von oben herab zu helfen –, ist laut Mack erreicht. „Die Tansanianer sind selbstbewusst, aber sie wissen, dass sie noch mehr lernen müssen und wollen das auch.“

Erscheinungsdatum: Freitag 02.05.2008 09:49 Uhr
Quelle: <http://www.suedwest-aktiv.de/>

SÜDWEST AKTIV - Copyright 2002-2008 Südwest Presse Online-Dienste GmbH
Alle Rechte vorbehalten!

[← zurück zum Artikel](#)

[← zurück zur Ressort-Übersicht](#)